



NOVEMBER 2024

CENTRAL MEDITERRANEAN INFO

ANKÜNFTE

Im November 2024 erreichten laut Zählungen von [borderline-europe](#) 8.051 Menschen Italien auf dem Seeweg. Der Großteil der Menschen auf der Flucht (81%) kamen auf Sizilien - vor allem Lampedusa - an. Des Weiteren gab es wieder einige Ankünfte in Kalabrien über die ionische Route (8%), welche meist von der Türkei aus starteten. Außerdem erreichten einige Boote Sardinien (2%) über die algerische Route. Weiterhin kann festgestellt werden, dass es mit rund 57% nach wie vor vermehrt Abfahrten aus Libyen gibt, im Vergleich dazu liegen die Abfahrten aus Tunesien in diesem Monat bei 18%. Die italienischen Behörden retteten nach unseren Zählungen rund 56% der Angekommenen, wohingegen die Rettungen durch NGO-Schiffe ca. 18% ausmachten. Laut den Daten von [borderline-europe](#) war Frontex im November an etwa 10% der Rettungen beteiligt. 8% der Geflüchteten erreichten autonom die italienischen Küstengewässer (12 Seemeilen vor der Küste), ohne vorher abgefangen oder gerettet zu werden. Bei 16% der Ankünfte lagen keine Informationen zur Rettung vor.

Laut den offiziellen Zahlen des italienischen Innenministeriums sind im November 8.124 Menschen in Italien angekommen. Die - wenn auch kleine - Diskrepanz der Zahlen gibt einen Hinweis auf die mangelnde Öffentlichkeit der Daten von Seiten der italienischen Behörden.

WEGE NACH EUROPA

Mitte Oktober hat die europäische Grenzschutzagentur Frontex einen [vorläufigen Bericht zur Entwicklung der Zahl sogenannter irregulärer Grenzübertritte in die Europäische Union](#) herausgegeben. Demnach seien in der Zeit von Januar bis September 2024 166.000 Einreisen zu verzeichnen, was im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres einen Rückgang um 41% bedeutet. Allerdings werden hier alle Grenzübertritte erfasst, d.h. dieselbe Person kann auch mehrmals auf derselben Grenze gezählt werden. Zudem sei eine Verschiebung der Fluchtrouten erkennbar. Über das zentrale Mittelmeer ging die Zahl um 64% und über die Westbalkanroute um 79% zurück. Dieser Rückgang sei laut der [Tagesschau](#) u.a. damit zu erklären, dass indische und tunesische Bürger*innen nicht mehr ohne Visum nach Serbien reisen können und die Grenzstaaten Rumänien und Bulgarien ihren Grenzschutz zuletzt massiv aufgerüstet haben. Währenddessen stieg die Anzahl an EU-Einreisen auf der westafrikanischen Route um 100%.

Obwohl die Zahl der Ankünfte von Migrant*innen also rückläufig sind, werden innerhalb Europas juristische Mauern gebaut. So haben Anfang November zuerst Norwegen und dann die Niederlande das [Schengen-Abkommen außer Kraft gesetzt](#), um Grenzkontrollen einzuführen. Dabei führt die Niederlande ebenso wie Deutschland, Italien, Frankreich und Österreich die Gefahr sogenannter irregulärer Migration als Motiv an. Norwegen hingegen begründet die Maßnahme mit den politischen Spannungen gegenüber Russland.

Dass die Ankunftsahlen in Europa sinken, sagt aber nichts über die Gefahr der Reise aus. So wurden am Morgen des 28. November mindestens [acht Menschen aus der Türkei, darunter eine schwangere Frau, in einem Container des Schiffs Vento di Grecale](#) am Hafen von Salerno geborgen. Sie wurden nach dem Anlegen bei einer Kontrolle entdeckt und zunächst für eine Erstversorgung ins Krankenhaus Ruggi di Salerno gebracht, bevor der bürokratische Prozess mit den Behörden folgte. Dass sich Menschen immer wieder für solche gefährlichen Überfahrten - sei es im Schiffscontainer oder auf schlecht ausgerüsteten Booten - entscheiden, ist eine Folge der europäischen Abschottungspolitik, wonach reguläre Fährtickets nach Italien nur mit einem entsprechenden Reisepass und -visum gekauft werden können.

Während viele Staaten weiter diese Politik der Abschottung Europas verfolgen, überraschen [Nachrichten aus Spanien](#) positiv: Dort wurde am 20. November 2024 eine Reform der Immigrationsrichtlinien verabschiedet, die eine rechtliche wie arbeitstechnische Integration von 300.000 Migrant*innen pro Jahr ermöglichen soll.

Vorerst Rückzug aus Albanien?

Seit unserer letzten Central Mediterranean Info vom Oktober 2024 wurden erneut [acht Migranten](#) zum albanischen Hafen Shëngjin gebracht. [Einer der Männer](#) wurde nach einer zweiten Untersuchung nach Italien überführt, weil er aufgrund gesundheitlicher Probleme als vulnerabel galt. Die anderen sieben verbrachten ebenfalls kaum 48 Stunden in dem Grenzzentrum. Die Richter*innen in Rom haben auch in diesem Fall die Abschiebehaft in Albanien nicht bestätigt und riefen den Europäischen Gerichtshof an. Mehr Details zu dem Vorgang und dem Rechtsstreit können im [Scirocco 16](#) nachgelesen werden.

Seit der Abreise der zweiten Gruppe stand der Hotspot Shëngjin und das Grenzzentrum Gjadër leer, sodass bis Ende November auch das [Personal von Medihospes \(Betreiber des Zentrum\) sowie ein Großteil der italienischen Beam*innen abgezogen](#) wurden. Die italienische Regierung beteuert aber, die Anlagen in Albanien seien weiterhin nutzbar. Ihre Hoffnung speist sich aus dem für den 4. Dezember erwarteten Urteil des Obersten Italienischen Gerichtshofs, welcher die Urteile der Immigrationsgerichte widerrufen kann.

PUSH – UND PULLBACKS

Diesen Monat haben wir 2.217 Interceptions (Aufhalten und Zurückholen) auf dem zentralen Mittelmeer erfasst, bei denen Boote mit Geflüchteten zur nordafrikanischen Küste zurückgedrängt oder -gezogen wurden. 2.092 Menschen wurden nach Libyen zurück geschleppt, während 125 nach Tunesien zwangsverbracht wurden. Diese Zahlen sind ohne Gewähr, da die Dunkelziffer wahrscheinlich weitaus höher liegt.

Nach diesen Push- und Pullbacks werden die Migrant*innen oft unter prekären Bedingungen in Camps festgehalten. Menschenrechtsverletzungen werden in diesen Camps regelmäßig dokumentiert. Häufig kommt es hierbei auch zur Anwendung von Gewalt.

Anfang Oktober etwa wurden ca. 40 Migrant*innen, die in der Nähe von Sfax an der Ostküste Tunesiens mit einem Boot in Richtung Italien aufgebrochen waren, nach etwa zwei Stunden Fahrt von zwei Jetskis der tunesischen Küstenwache umkreist. Die entstandenen Wellen ließen den Menschen keine Wahl: Nach kurzer Diskussion übergaben sie der sogenannten Küstenwache den Bootsmotor und das Benzin. Daraufhin wurden sie von einem tunesischen Patrouillenschiff zurück an die Küste geschleppt. Land war bereits in Sicht, als das Schiff abrupt anhielt und die Beamt*innen die Geflüchteten aufforderten, zum Strand zu schwimmen. Obwohl einige Personen Nicht-Schwimmer waren, kamen laut [Zeugenberichten](#) alle Menschen - unter ihnen auch Frauen und Kinder - mit solidarischer Hilfe untereinander lebendig an der Küste an.

Ein weiterer Vorfall ereignete sich am 28. November mit der sogenannten libyschen Küstenwache. Die Geo Barents, das Schiff der Ärzte ohne Grenzen e.V., befand sich dabei ca. 40 km vor der libyschen Küste in internationalen Gewässern in einem [Rettungseinsatz von über Hundert Menschen](#). Während die Crew 83 Männer und männliche Minderjährige an Bord aufnehmen konnte, wurden 29 Frauen und weibliche Minderjährige von bewaffneten Milizen auf zwei schwarze Gummiboote gezwungen. Sie gaben an, zur libyschen Küstenwache zu gehören. Diese gab aber auf Nachfrage an, keine Kenntnis von jenem Vorfall zu haben. Laut Augenzeugen hatten die Milizen in die Luft geschossen, sodass viele Migrant*innen aus Angst ins Wasser gesprungen waren. Die Verhandlungsversuche der Geo Barents-Crew, die Frauen und Minderjährigen auf ihr Schiff zu überstellen, blieben erfolglos: Die bewaffneten Milizen zogen mit den Betroffenen in Richtung der libyschen Küste ab, während die Geo Barents nach Brindisi an der italienischen Adriaküste fuhr. Bis die auf dem Meer getrennten Familien wieder vereinigt sind, werden wohl Monate oder Jahre vergehen, wenn es überhaupt gelingt.

TOTE & VERMISSTE

Die Anzahl der Toten und Vermissten im zentralen Mittelmeer steigt mit jedem Monat, der vergeht. Laut Daten von [borderline-europe](#) verloren im November 88 Personen ihr Leben auf der Flucht, während 227 Menschen nach wie vor als vermisst gelten.

Zunächst zum tunesischen Festland: An der Ostküste des Landes in Mahdia wurden Ende Oktober [16 Leichen](#) von der Küstenwache gefunden. Der schlechte Zustand der Leichen erschwert die [Identifizierung jedoch immens, weshalb die Arbeit daran weiterhin anhält](#). Im September waren 15 Tunesier*innen, darunter drei Kleinkinder, sowie 13 Menschen aus Subsahara-Afrika tot aufgefunden worden. Seit Anfang des Jahres wurden laut tunesischem Innenministerium 341 Leichen an der Küste des Landes gefunden.

Noch dramatischer scheinen die Ereignisse vom 7. und 8. November, als ein Boot mit 80 Migrant*innen an Bord von der tunesischen Küstenwache so lange gerammt wurde, bis es schließlich kenterte. Nach Aussagen eines Überlebenden beobachteten die Behörden [52 Menschen beim Ertrinken, ohne einzugreifen](#). U.a. seien eine Mutter mit ihrem dreijährigen Kind und ein Sechzehnjähriger gestorben.

Ein tunesischer Fischer konnte 27 Menschen retten und harrete anderthalb Tage mit ihnen auf See aus, ehe ihn ein Boot der Küstenwache an den Hafen von Sfax geleitete. Dort wurde er gezwungen, die Menschen an die staatlichen Stellen zu übergeben. Die Gruppe wurde getrennt und 13 Frauen in der Wüste an der Grenze zu Libyen ausgesetzt, während die Männer an libysche Milizen des Al-Assah-Gefängnisses übergeben wurden. Besonders perfide scheint diese Geschichte mit dem Hintergrundwissen um das [Italien-Tunesien-Memorandum](#) zur "Stärkung von Seenotrettung und den Kampf gegen Menschenhandel": Die Patrouillenboote, die hier im Einsatz waren, wurden dem Staat im Rahmen eines Abkommen für effektiven Grenzschutz von der Meloni-Regierung geschenkt. Insgesamt soll sich die italienische Unterstützung auf 4,8 Millionen € belaufen. Ursula von der Leyen hat der tunesischen Regierung im Rahmen eines europäischen Deals sogar 105 Millionen € versprochen.

Außerdem wurde von vier Vermissten berichtet, die wohl mit einem Boot von Tunesien abgefahren sind. Das italienische Militär rettete am Morgen des 30. November elf Männer, die vor der Südküste Sardinien in Richtung Küste schwammen. Sobald sie den Hafen von Teulada erreichten, wurden die Geflüchteten vom medizinischen Personal der Armee versorgt und eine große Suchaktion gestartet, um die anderen Menschen des [Schiffbruchs](#) zu bergen. 16 Menschen wurden an Land zwischen Cala Zafferano und Poligono di Teulada gefunden. Trotz [Hubschrauber-, Tauch- und Schiffseinsatz](#) werden aber bis zum 1. Dezember weiterhin vier Menschen vermisst.

ZIVILER WIDERSTAND

Im November 2024 wurden 18 Prozent aller Rettungen von NGOs durchgeführt. Gemeinsam konnte die "civil fleet", die zivile Seenotrettung, so 1.429 Personen retten. Es gab insgesamt vier Mehrfachrettungen, welche durch die Humanity I, die Sea-Eye 5, die Life Support und die Ocean Viking durchgeführt wurden.

Italienische Behörden behindern oft Rettungseinsätze, indem sie weit entfernte Häfen zuweisen. Im November änderten sich Häfen mehrfach wegen medizinischer Notfälle und Wetterbedingungen. Die Humanity I (SOS Humanity) rettete [insgesamt 195 Menschen](#) und brachte sie nach Trapani (Sizilien) statt ins weit entfernte Marina di Carrara. In einem weiteren Fall brachte sie 70 Menschen nach Reggio Calabria. Die Geo Barents (MSF) [rettete 83 Personen](#) und brachte sie ebenfalls nach Reggio Calabria, nachdem zuvor Brindisi und anschließend Crotona zugewiesen worden waren. Die Life Support (Emergency) rettete in einer Mehrfachrettung 75 Personen und brachte sie nach Vibo Valentia (Kalabrien). In zwei weiteren Einsätzen mussten jedoch 49 Personen ins weit entfernte Ancona und 72 nach Livorno in der Toskana gebracht werden. Das neue Search and Rescue Segelboot [Nihayet Garganey VI](#) von ARCI und Sailing for Blue LAB rettete mit Unterstützung der Nadir (RESQSHIP) 43 Menschen und brachte sie nach Lampedusa. Das ebenfalls im November neu eingesetzte Boot Safira (Mediterranea Saving Humans) rettete 79 Personen, die Sea Punk I (Sea Punks) 49. In zwei Einsätzen rettete die Aita Mari (Salvamento Marítimo Humanitario) 33 Menschen nach Salerno und 53 nach Catania. Die Ocean Viking brachte 185 gerettete Menschen in den entfernten Hafen Genua und rettete in weiteren Einsätzen 25 und 48 Personen. Die Sea-Eye 5 (Sea-Eye) rettete [172 Menschen in drei Einsätzen](#). 110 sollten nach Ortona gebracht werden, durften letztendlich jedoch in Pozzallo (Sizilien) an Land gehen. Die übrigen 62 wurden von der Trotamar III (Compass Collective) nach Lampedusa gebracht. Die Solidaire (Open Arms) rettete in drei Einsätzen 43, 50 und 81 Personen und brachte sie nach Catania, Ortona und Neapel. Die Sea-Watch 5 (Sea-Watch) lief wegen medizinischer Notfälle mit 49 Personen in Palermo (Sizilien) statt in Ravenna an der Adriaküste ein. Nach einer Forderung des Gerichts für [Minderjährige](#) durften zunächst Minderjährige, Frauen und medizinische Notfälle an Land gehen, [nach anderthalb Tagen](#) folgten die restlichen 32 Männer.

Versagen vor Lampedusa: Sea-Watch klagt gegen Küstenwache

Sea-Watch reichte am 12. November bei der Staatsanwaltschaft Agrigento [Anzeige gegen die italienische Küstenwache](#) ein. Anlass war ein Schiffsunglück am 2. September vor Lampedusa, bei dem 21 Menschen starben. Trotz eines Notrufs durch Sea-Watch brauchte die Küstenwache aus einer einstündigen Entfernung zwei Tage, um das Boot mit 28 Personen zu erreichen – zu spät, da es bereits gesunken war. Nur sieben Menschen konnten gerettet werden. Die Anzeige, unterstützt von Überlebenden und Angehörigen, wirft der Küstenwache [mehrfache Tötung](#) aufgrund von Fahrlässigkeit, unterlassener Hilfeleistung, und Dienstpflichtverletzung vor. Sea-Watch fordert Ermittlungen und ein Ende der Straflosigkeit für solche Vorfälle.

NGOs klagen gegen Blockaden und für Rettungsrechte

Mediterranea Saving Humans [klagt gegen die finanziellen Sanktionen](#), die Festsetzung und die verweigerte Zertifizierung ihres Schiffs Mare Jonio. Sie kritisieren das Piantedosi-Dekret als verfassungswidrig, da es Seenotrettung an staatliche Genehmigungen knüpft, und wollen den Fall bis vor das Verfassungsgericht bringen (siehe CMI Oktober).

Sea-Watch hat [erfolgreich gegen das Piantedosi-Dekret geklagt](#): Am 31. Oktober hob das Gericht in Ragusa eine Geldstrafe gegen die NGO auf und hatte zuvor bereits die Festsetzung der Sea-Watch 5 in Pozzallo aufgehoben. Das Gericht stellte fest, dass das Schiff keine Gefahrensituation verursachte und Vorwürfe der Befehlsmissachtung unbegründet waren. Sea-Watch kritisiert das Dekret weiterhin als willkürlich und warnt vor dem neuen „Decreto Flussi“, einem neuen Gesetz, das endgültig im Dezember vom Senat abgestimmt wird und das auch Überwachungsflüge verhindern soll, um Rettungen und die Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen zu erschweren.

Am 6. November erklärte der Staatsrat die 2020 von der Hafenbehörde Olbia (Sardinien) angeordnete [Festsetzung der Alan Kurdi für rechtswidrig](#), die Blockade verstieß gegen internationale Vorgaben. Bereits 2021 hatte das Verwaltungsgericht Sardinien die Blockade aufgehoben, da sie der NGO wirtschaftlich schadete.

Elon Musk vs. Sea-Watch

Elon Musk, designerter Leiter einer neuen US-Behörde unter Donald Trump, [nannte die deutsche NGO Sea-Watch eine „kriminelle Organisation“](#). Die Aussage fand Zustimmung bei Matteo Salvini, der selbst wegen seines Vorgehens gegen das Rettungsschiff Open Arms vor Gericht steht. Ein Schlagabtausch zwischen Elon Musk und Sea-Watch entbrannte, als die NGO ihm vorwarf, das italienische Justizsystem zu gefährden, indem er forderte Richter auszutauschen, die gegen die Inhaftierung von Geflüchteten stimmen.

NGOs wehren sich gegen Hetze und Forderungen

Der italienische Journalist Maurizio Belpietro, Chefredakteur von Panorama und La Verità, wird [wegen Verleumdung vor Gericht](#) gestellt. Er hatte NGOs, die Geflüchtete im Mittelmeer retten, als „neue Piraten“ bezeichnet. Mehrere Organisationen, darunter Open Arms, Emergency und Sea-Watch, reichten im November 2022 Anzeige ein. Der Prozess beginnt im März 2025.

Kontakt:



Sitz Palermo
borderline-europe
Menschenrechte ohne Grenzen e.V.
<https://www.borderline-europe.de/>